

Zur Diskussion: Christliche Feste auch in nichtkirchlichen Einrichtungen?

Ein Beitrag von Stanko Welte, München

„Wir feiern Weihnachten, zu uns kommt auch der Nikolaus, aber wir machen das ohne den religiösen Bezug.“ Solche oder ähnliche Aussagen sind zunehmend anzutreffen. Häufig eingebrachte Argumente:

- „Wir haben Kinder aus verschiedenen Religionen oder auch Bekenntnislose, da können wir nicht eine Religion bevorzugen. Wir müssen neutral bleiben.“
- „Wir sind keine kirchliche Einrichtung, was haben wir also damit zu tun?“
- „Wir wollen Kindern nichts aufdrängen, sie zu nichts zwingen.“
- „Die Eltern sind dagegen.“
- „Ich bin selber nicht religiös und kann mit Kirche und Religion nichts anfangen.“
- „Wir sind für Gleichberechtigung. Ist doch klar, dass wir das Christentum nicht bevorzugen können.“
- „Religion ist Privatsache und sollte aus der Öffentlichkeit, oder zumindest aus den öffentlichen Einrichtungen rausgehalten werden.“

Was auf den ersten Blick vielleicht schlüssig und liberal wirkt, erweist sich beim genaueren Hinsehen doch eher als einseitig und unreflektiert:

Wir leben und erziehen nicht in einem neutralen Raum, sondern in einem Kulturkreis, der nun mal vom Christentum geprägt wurde und immer noch ist. So wird beispielsweise der Jahreskreis maßgeblich von christlichen Festen strukturiert (z.B. Weihnachts-, Oster-, Pfingstferien, ...). Auch Menschen anderer Kulturen und Religionen dürfen und sollten Einblick bekommen in die Kultur, in der sie leben. Wie soll Dialog und Integration funktionieren, wenn die eigenen kulturellen Wurzeln geleugnet werden und Unkenntnis darüber herrscht? Dass das Christentum seine dunklen Seiten hat, wissen wir alle. Diesbezüglich sind die anderen Kulturen und Religionen allerdings weder besser noch schlechter dran - deswegen sollte man hier nicht mit zweierlei Maß messen.

Wie können uns Menschen anderer Kulturen ernst nehmen, wenn wir von den prägenden Elementen unserer eigenen Kultur keine Ahnung haben? (Aussage eines Moslems gegenüber einem Erzieher: „Ihr wollt mir weis machen, dass ihr meine Religion und Kultur respektiert, aber ihr nehmt ja nicht mal die eigene ernst. Wie soll ich euch da glauben?“)

Dass Missionierung und Manipulation zu unterlassen sind, sollte selbstverständlich sein. Es muss jedoch mitbedacht werden, dass unser Leben grundsätzlich von vielen Zwängen bestimmt wird. Es ist unredlich, alles, was mit Religion zu tun hat, mit Zwang zu assoziieren, während zugleich vieles andere fraglos und kritiklos (z. B. aus Politik, Wirtschaft, Mode, eigener Clique usw.) hingenommen wird, also mit zweierlei Maß gemessen wird.

Können Kinder wirklich selber entscheiden, ob sie z. B. in den KiGa/die Schule gehen wollen oder nicht? Können sich Kinder die eigenen Eltern aussuchen, oder die Nationalität, oder die Sprache? Man wird nun mal „ungefragt“ in ein bestimmtes System hineingeboren, so auch in eine Religion oder Weltanschauung. Das heißt nicht, dass man sich als Erwachsener später nicht anders entscheiden kann.

Kinder werden sich immer auch an Erziehern/innen orientieren. Ist denn eine Neutralität überhaupt möglich? Wie sollen eine neutrale Erziehung und Bildung konkret aussehen?

Wir werden immer von äußeren Faktoren beeinflusst. Gerade Erziehende haben die Aufgabe, Kindern Orientierung zu bieten. Kann man Kinder im Namen der Freiheit in einen

unüberschaubaren „Supermarkt“ der Möglichkeiten und Weltanschauungen schicken, damit sie selber für sich aussuchen, was ihnen passt? Nach welchen Kriterien sollen sie sich entscheiden? Liefert man sie nicht erst recht einer unkontrollierbaren Manipulation aus? Ist dies nicht genauso fragwürdig und abzulehnen, ebenso wie eine Dressur, Indoktrination und Missionierung?

Wenn wir von gegenseitigem Verständnis und Akzeptanz sprechen, zugleich aber die maßgeblichen Feste unserer Kultur ignorieren, dann hat das nichts mit Toleranz, sondern eher mit Ignoranz zu tun. Es bringt uns nicht weiter, Unterschiede und Eigenarten zu negieren oder unkritisch zu nivellieren oder miteinander zu vermischen. Wir müssen vielmehr lernen, einander in unserem Anderssein wahrzunehmen und zu achten.

Religion kann nie eine reine Privatangelegenheit sein, denn sie wirkt sich auf das Denken, Handeln, das Menschen- und Weltbild, Wert- und Moralvorstellungen aus und damit direkt oder indirekt in alle Bereiche der Gesellschaft hinein. Hier ist jede Generation und jeder einzelne immer wieder gefordert, an der Gestaltung des Miteinanders mitzuwirken und ggf. fragwürdige Formen, Strukturen und Traditionen zu überprüfen.

In christlichen Festen manifestieren sich unerlässliche Werte, die jeden angehen – unabhängig von seiner Glaubensüberzeugung oder Weltanschauung:

- Ob das nun ein wertschätzender, behutsamer Umgang mit Nahrungsmitteln, Ressourcen, Umwelt, Dankbarkeit und Zufriedenheit ist (Erntedank),
- die Not der anderen wahrnehmen und sie lindern (St. Martin),
- gegenseitige Hilfe und Solidarität, Verantwortung übernehmen und einfordern für sich und die Mitwelt (Hl. Nikolaus),
- oder die Hoffnung, dass das Destruktive, das Leid, Willkür, Unrecht und der Tod nicht das letzte Wort haben (Weihnachten, Ostern, Pfingsten).

Wenn uns diese Werte bewusst und etwas wert sind, wenn wir erkennen, dass sie für das Zusammenleben von Bedeutung sind, dann dürfen und sollen wir für sie eintreten und nicht zugunsten einer missverstandenen „Toleranz“, die alles gleichmacht oder auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu bringen versucht, voreilig ängstlich zurückstecken und einer unreflektierten Gleichmacherei und eigentlich nichts als rein formalen (aber im Grunde keiner echten, wirklichen) Gleichberechtigung das Feld zu überlassen, die letztlich weder der Sache, noch den Menschen gerecht wird.

Immer wieder gibt es z. B. die Forderung, statt des St. Martin-Festes ein „neutrales Sonne-Mond-und-Sterne-Fest“ einzuführen, um die anderen Religionen nicht zu benachteiligen oder mit einem christlichen Fest zu provozieren oder zu beleidigen. Hier wird u. a. übersehen, dass Sonne, Mond und Sterne in alten Zeiten als Gottheiten verehrt wurden. Soll das etwa wiederbelebt werden? Wäre das ein Fortschritt – oder eher ein Rückschritt? Kann man wirklich ein „neutrales“ Lichter/Laternen-Fest feiern, dessen Identität und Quelle unklar sind? So ein Licht ist eher trüb, es ist kraftlos und kann weder wärmen noch Orientierung geben. Erziehende tragen eine beachtliche Verantwortung. Dazu gehört auch, sich die eigene Sichtweise bewusst zu machen und zu hinterfragen. Es gehört zu einer professionellen Haltung, trotz der persönlichen skeptischen oder ablehnenden Einstellung gegenüber Religion, den Kindern eine eigene positive Begegnung mit ihr zuzugestehen, damit sie nicht bloß informiert werden, sondern erfahren, worum es geht. Erst so können sie sich eine ausgewogene Meinung bilden. Es geht also nicht um Missionierung, sondern um religiöse und ethische Bildung, die für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft wichtig ist und die vom BEP ausdrücklich eingefordert wird (vgl. u. a. Kapitel 7.1).